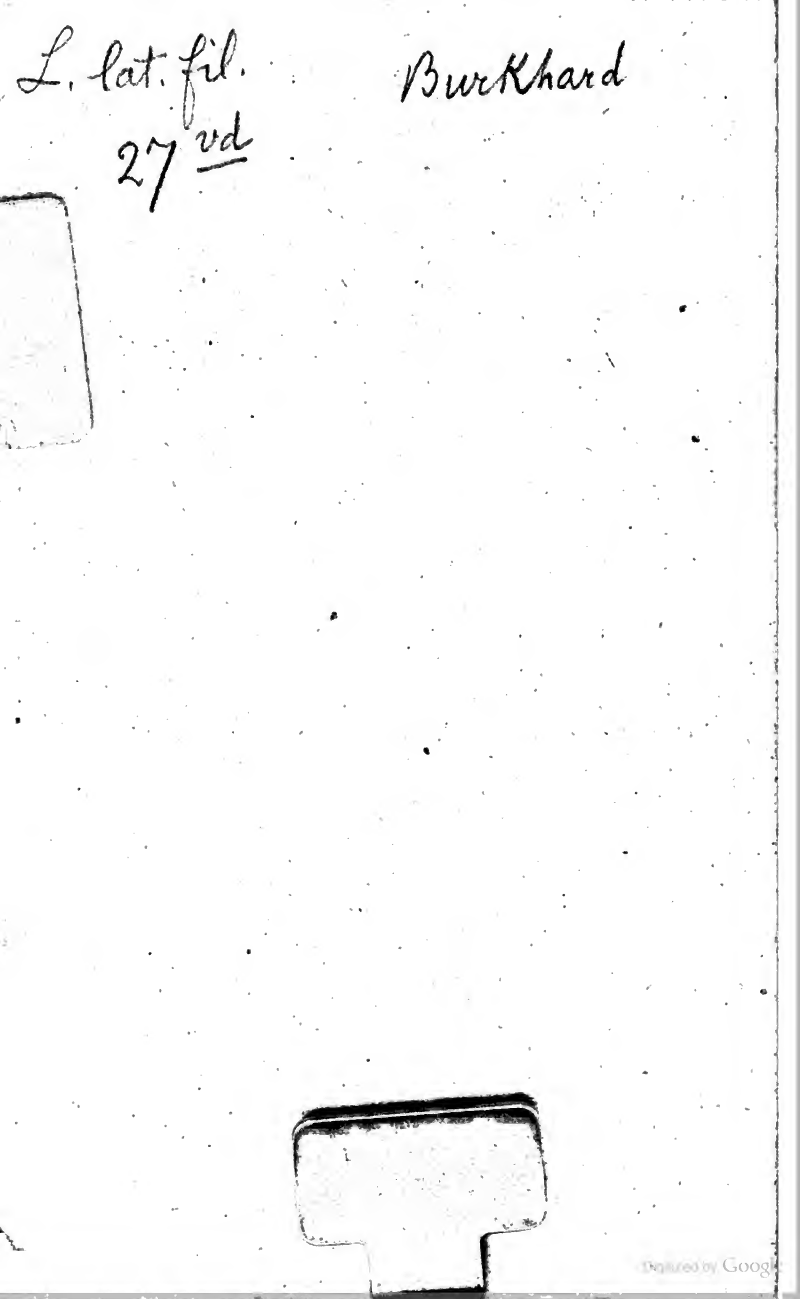
Beachtenswe... Bemerkungen für Diejenigen welche die französische ...

J. A. Chr Burkhard



Beachtenswerthe Bemerkungen

für Diejenigen, welche

die französische Sprache,

sei es in der Schule oder im Privatunterricht oder auch durch Selbststudium gründlich erlernen wollen.

Ein Wort

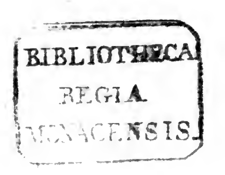
mehr als zwanzigjähriger Erfahrung

von

J. A. Chr. Burkhard.

Mit Aufführung verschiedener Stimmen der Presse, und einer Entgegnung auf eine Recension im literarischen Centralblatt für Deutschland.

Augsburg.
v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.



Druck von Ph. J. Pfeiffer in Augsburg.

Die Erlernung einer fremden Sprache ist keine so leichte Sache, als Manche sich einbilden oder es vorgeben; sie erfordert vielmehr neben natürlicher Anlage und gutem Gedächtniß viel Mühe, Fleiß und Ausdauer. Dies gilt auch von der französischen Sprache, mit der heut zu Tage Niemand mehr, der auf Bildung Anspruch macht, ganz unbekannt sein darf. Wer den Vortheil hatte, frühe schon längere Zeit in Frankreich zu verweilen, wird freilich bald nothdürftig im Französischen sich ausdrücken, wie ein Kind, das durch seine Umgebung bald das Nöthigste sprechen lernt. Aber ganz anders verhält es sich mit Denen, die nicht im Lande sind oder waren und mit der *gründlichen* Kenntniß der französischen Sprache, wobei es nicht genügt, sich zur Noth verständlich zu machen, sondern auch *rein* zu sprechen und *grammatisch* richtig zu schreiben. Dazu gehört immer eine verhältnißmäßig *geraume Zeit* des Unterrichtes. Nichts ist daher lächerlicher, als das marktschreierische Vorgeben mancher früherer Lehrer, das Französische gleichsam eintrichtern, es in ein paar Monaten oder gar Wochen vollständig lehren zu können; nichts aber auch ekelhafter als die Prahlerei, einem zwölfjährigen Kinde das Französische auf mechanische Weise durch französische Aufsätze *ohne Beihülfe eines Lehrers* in täglich zweistündigem Selbststudium am Ende von ³/₄ Jahren so beizubringen, daß es dasselbe gleich seiner Muttersprache gebrauchen kann und dies noch dazu bei Mangel aller Vorkenntnisse, also auch wohl ohne alle grammatische Kenntniß der Muttersprache. Wer dies bewerkstelligen zu können vorgiebt, weise uns doch die Schüler auf, die er auf diese Weise gebildet hat. Am allerwenigsten wird es bei Schülern zu erzielen sein, die nicht einmal ihre Muttersprache grammatisch erlernt, keinen Begriff von Sprachregeln haben und daher keinen deutschen Aufsatz ohne grobe

Sprachfehler niederzuschreiben im Stande sind. Wer zu viel verspricht, hält gewöhnlich wenig oder nichts. Ein äußerst talentvoller junger Mann versicherte mir, daß er ein Jahr lang auf diese Weise mit dem Französischen sich beschäftigt und so viel als nichts gelernt habe. In jedem Falle ist ein tüchtiger Lehrer der beste Wegweiser und zur Gewinnung einer reinen französischen Aussprache schlechterdings unentbehrlich. Bedient sich derselbe einer guten Grammatik, dann wird er das erstrebte Ziel sicher erreichen. An solchen Grammatiken ist nun kein Mangel. Ich vermisse aber in Allen, wie viel Gutes sie auch sonst enthalten mögen, mehr oder weniger eine ausdrückliche Hinweisung auf die Eigenthümlichkeiten der französischen Sprache, auf die Abweichung derselben vom deutschen Sprachgebrauch, wodurch der Schüler gehindert ist, in den Geist dieser Sprache einzudringen und sich eine recht gründliche Kenntniß derselben anzueignen. Und doch ist der französische Sprachgebrauch meistens ein so ganz von unserm deutschen verschiedener. Wie ungeheuer verschieden ist z. B. der Gebrauch der drei Artikel. Da sagt die Grammatik freilich richtig: Der bestimmte Artikel le etc. steht, wenn man von einem Gegenstande mit Bestimmtheit spricht, der unbestimmte un etc., wenn ohne solche, und der Theilungsartikel du etc., wenn von einem Theil ohne deutschen Artikel. Wird demnach der Schüler nicht versucht sein, die folgenden irgendwo vorkommenden Sätze ganz unrichtig mit dem Theilungsartikel zu übersetzen? „Weisheit ist ein großes Gut. Bier ist ein gesundes Getränk. Freiheit und Gleichheit war das Losungswort. Ich habe Hunger. Das ist ein Beweis inniger Freundschaft." Folgende mit dem bestimmten Artikel: „Der December war kalt. Er hat die Gewohnheit." Folgende mit dem bestimmten und unbestimmten: „Ich lese den Telemach. Der heilige Paulus war ein Jude." — Es kommt dann vielleicht anderswo in der Grammatik allerdings Näheres darüber vor. Aber es ist doch gewiß weit zweckmäßiger, weit übersichtlicher, alles Zusammengehörige zusammen und die Abweichungen beider Sprachen dem Schüler deutlich vor Augen zu stellen. Wenn ferner nicht ausdrücklich angegeben wird, in welchen Fällen statt der deutschen Verhältnißwörter im Französischen der bloße Fall gebraucht wird,

wird dann der Schüler folgende Sätze richtig, ohne eigentliches Verhältnißwort, übersetzen? „Die Liebe zur Tugend ist lobenswerth. Sie ist die jüngste im Hause. Er bedeckt den Baum mit Erde. Er ist in der Stadt. Der Knabe mit den blauen Augen gefällt mir. Er ging Schritt für Schritt. Er riecht nach Wein.“ Wenn endlich die Regel auch richtig ist: „Bei gewisser Rede steht der Indicatif, bei ungewisser der Subjonctif (Conjonctif), wird der Schüler folgende Sätze nicht fälschlich mit dem zweiten übersetzen? „Ich glaubte, daß er krank sei (ist). Ich hoffe, daß er komme (kommen wird). Ich wollte, daß ich reich wäre. Erlauben Sie mir, daß ich hingehe;“ und folgende mit dem Indicatif? „Es giebt Wenige, die zufrieden sind. Er ist der Erste, den man gesehen hat. Es ist nur das Laster, welches unglücklich macht.“ Wie abweichend ist bei diesen beiden Sprechweisen der französische vom deutschen Sprachgebrauch, die französische Auffassungsweise von der deutschen! Und auf wie vielerlei Weise, mit wie verschiedenen Verhältnißwörtern wird nach Umständen das deutsche Verhältnißwort, z. B. in, auf, bei und ebenso das Umstands- und Bindewort im Französischen ausgedrückt! Nur wenn alle diese Abweichungen dem Schüler recht deutlich vor Augen gestellt werden, kann er sich überall zurecht finden und in französischem Geiste übersetzen. Da ich eine solche genaue Hinweisung auf alle diese Eigenthümlichkeiten der französischen Sprache nirgends fand, entschloß ich mich, eine nach dieser Methode bearbeitete französische Grammatik unter dem Titel: Systematische Darstellung des Geistes der französischen Sprache von J. A. Chr. Burkhard. 2 Theile. Augsburg. v. Jenisch u. Stage 1865. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 5 Sgr. zu veröffentlichen. Ihr, die in der ganzen Satzlehre, den Geist, die Eigenthümlichkeit der französischen Sprache, ihre Abweichungen von der deutschen, in klarer Uebersicht vor Augen stellt, geht die Formenlehre unter dem Titel: „Kurzgefaßte Formenlehre der französischen Sprache für Anfänger als Vorbereitung auf die Lehre vom Satzbaue von J. A. Chr. Burkhard. Augsburg. v. Jenisch u. Stage 1865. 30 kr. od. 10 Sgr. vorher und der Schlüssel oder die französische Uebersetzung aller deutschen Aufgaben unter dem Titel: „Schlüssel

zur systematischen Darstellung des Geistes der französischen Sprache, in sich fassend die Uebersetzung sämmtlicher in den beiden Theilen jenes Werkes enthaltenen Nachbildungssätze von J. A. Chr. Burkhard. Augsburg. v. Jenisch u. Stage. 1865. 1 fl. 12 kr. od. $22^1/_2$ Sgr. zur Seite. *) Die Formenlehre, das Material der Sprache mit den Declinationen und Conjugationen, die zum Theil auswendig gelernt werden müssen, kann sich ein befähigter Schüler, besonders unter einem guten Lehrer, so wie die französische Aussprache, bei großem Fleiß in einigen Wochen ziemlich aneignen. Die systematische Darstellung, welche überall zuerst die Regel, dann mehrere dieselbe verdeutlichende Beispiele und zuletzt Sätze zur Nachbildung enthält, kann je nach Umständen in drei höchstens vier Jahren zu Ende gebracht werden, wo das Ziel erreicht sein wird und der Schüler durch Lectüre, Umgang 2c. sich weiter fortbilden kann. Nach Umständen, sage ich; denn das ist wohl natürlich, daß, je wenigere der Schüler sind, je mehr Zeit auf das Lernen verwendet wird und je größer das Talent, der Eifer, der Fleiß und die Ausdauer sind, auch die Fortschritte um so schneller und größer sein müssen. Nie aber wird es nach meiner Anweisung bei einem tüchtigen Lehrer vorkommen können, daß ein Schüler zehn bis zwölf Jahre lang französisch lernt und doch nur ein Stümper in dieser Sprache bleibt, wie es schon so oft vorgekommen ist und leider noch immer vorkommt.

Ist auch im Allgemeinen die Zuziehung eines Lehrers anzurathen, so können doch Diejenigen sich des systematischen Lehrbuches zum eigenen Studium bedienen, welche keinen tüchtigen Lehrer finden können oder die im Lateinischen oder einer neuern Sprache schon gut bewandert sind und sich bei ihrer Bekanntschaft mit einer Grammatik auch leicht in die Ausdrücke und Regeln einer andern, in die französische Sprachlehre finden. Sie bedürfen nur zur Erlangung einer reinen Aussprache der Anleitung eines Lehrers,

---

*) Letzterer führt auch den Nebentitel: Französisches Lesebuch über alle Regeln der französischen Sprachlehre zum Uebersetzen aus dem Französischen in's Deutsche 2c., da der genannte Schlüssel unabhängig von den übrigen Theilen vollkommen zu diesem Zwecke dienen kann.

da sich die französische Aussprache schlechterdings durch kein Zeichen vollkommen bezeichnen läßt und nur durch das Ohr erworben werden kann.

Was den Gebrauch meines Buches betrifft, so möchte das beste Verfahren bei dem Unterrichte folgendes sein: „Der Lehrer erklärt die jedesmalige Regel und macht sie an den Beispielen dem Schüler so deutlich als möglich; dann werden die Nachbildungssätze mündlich und mit Hülfe eines guten Wörterbuches, das kein Schüler entbehren kann, schriftlich übersetzt, von dem Lehrer verbessert, und wo möglich in das Deutsche zurückübertragen; dabei die frühern Sätze unausgesetzt wiederholt und so die Regeln ohne ängstliches Auswendiglernen derselben dem Gedächtnisse fest und bleibend eingeprägt. Das Uebersetzen anfangs leichterer, dann immer schwererer französischer Lesestücke oder prosaischer und poetischer Schriftsteller muß diesem Unterrichte immer zur Seite gehen. Bei einer großen Schüleranzahl wird ein verständiger Lehrer selbst ermessen, was von den Nachbildungssätzen zur Verdeutlichung der Regel nothwendig ist und was allenfalls ausgelassen werden kann. Daß auch beim Selbststudium das obige Verfahren im Allgemeinen eingeschlagen werden muß, versteht sich wohl von selbst, wie auch, daß man es so bald als möglich anfangen muß, mit dem Lehrer oder mit andern gut französisch sprechenden Personen sich französisch zu unterhalten. In wie weit auch Wörter, Gespräche, Redensarten rc. auswendig gelernt werden sollen, darüber mag der Lehrer entscheiden. Für nützlich halte ich es jedenfalls, nur müssen sie immerfort wiederholt werden, da sie sonst bald wieder vergessen werden.

Eine vieljährige Erfahrung hat mich überzeugt, daß die Lernenden, wenn sie nicht ganz talentlos und träge sind, auf diesem zwar nicht ganz kurzen, aber desto sicherern Wege die erfreulichsten Fortschritte machen und das Französische im Geiste dieser Sprache schreiben und sprechen lernen.

Für unfähige Lehrer ist dies Buch nicht geschrieben. Wenn aber auch andere, denen es zu Gesicht kommt, sagen werden: „es ist zu schwer für die Schüler" so entgegne ich, daß nur die Eigenliebe, die bloß das Eigene gelten lassen will, oder die Bequemlichkeit, die am alten Schlendrian hängt, gern den gewohnten

Gang fortgeht und sich nicht mit Neuem vertraut machen will, so sprechen kann, und Solchen könnte ich eine große Zahl von Schülern, besonders Handlungslehrlingen, namhaft machen, die, nach meiner Methode unterrichtet, in kürzerer oder längerer Zeit vollkommen befähigt waren, auf dem Comptoir die französische Correspondenz zu führen, und sich selbst weiter fortzuhelfen.

Nun erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß neben ein paar ungünstigen Recensionen viele angesehene Zeitschriften sich überaus günstig über das Buch ausgesprochen haben und nenne beispielsweise die Allgemeine Zeitung. Augsbnrg 1865; das Archiv für das Studium der neuern Sprachen. Braunschweig XXXVIII.; die allgemeine Schulzeitung. Darmstadt 1865 und 1867. Nr. 2; die Zeitschrift „der Comptoirist." Halle 1865. Nr. 26; das evangelische Schulblatt für Schlesien. Breslau. Heft 3; den neuen schlesischen Schulboten. Breslau; die sächsische Schulzeitung. Leipzig. Nr. 6; die Blätter für das bayerische Gymnasial-Schulwesen. 1865; die Zeitschrift „der Kaufmann." Grünberg 1865. Nr. 21.

So spricht sich die Allgemeine Zeitung in der Beilage zu Nr. 40, 1865 folgendermaßen aus: Was dieses Lehrbuch, die Frucht vieljähriger mühsamer Arbeit und praktischer Erfahrung, vor der Masse grammatischer Leitfäden auf diesem besondern Sprachgebiet auszeichnet, und es der Empfehlung in weitern Kreisen würdig macht, ist die ebenso gründliche wie ausführliche wissenschaftliche, und doch durchgehends populär gehaltene, Darlegung aller Regeln des eigenthümlichen französischen Satzbaues, welche zugleich theoretisch klar erörtert und an einer Fülle wohlgewählter, von der Autorität der besten französischen Schriftsteller gestützten Beispiele erörtert werden. Es ist hier wirklich der Geist der feinen und durch scharfe Logik ausgezeichneten Weltsprache aufgefaßt, und dem Verständniß des Lernenden in der zweckmäßigsten Weise nahe gebracht. Die Beispielsammlung aber unterscheidet sich auch inhaltlich von den bald läppischen, bald insipiden Redensarten wie man sie in so manchen ältern Grammatiken zu finden gewohnt ist. (Nur in ganz wenigen Fällen ist uns ein sachlicher lapsus calami aufgefallen, so auf S. 15, wo Camoens ein Schauspieldichter genannt wird.) Das

Buch, über dessen Gebrauch das Vorwort nähere Auskunft gibt, ist für billigen Preis schön ausgestattet. Für Anfänger empfiehlt sich eine, von demselben Verfasser und in derselben Verlagshandlung erschienene: „Kurzgefaßte Formenlehre der französischen Sprache u. s. w."

So heißt es in dem **Archiv** für das Studium der neuern Sprachen: Die Formenlehre von Burkhard scheint uns im Ganzen recht zweckmäßig zu sein. Vortrefflich aber sind die Verbatabellen. Der Verfasser macht darin den dankenswerthen und sehr zeitgemäßen Versuch, eine große Anzahl angeblich unregelmäßiger Zeitwörter unter die Kategorie der regelmäßigen zu stellen.

Allgemeine Schulzeitung 1865. Die Formenlehre von Burkhard ist ein gutes und schönes Buch zu nennen. Die Ausstattung ist vortrefflich und macht von vornherein den besten Eindruck, und der Inhalt ist durchaus zweckentsprechend. Der Verfasser hat uns in dieser Schrift mit einer bündigen Formenlehre beschenkt, die, wie es in dem Vorworte ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht für den Selbstunterricht geeignet ist, sondern dem Lehrer als Leitfaden in die Hand gegeben werden soll. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erscheint uns die kleine Schrift höchst empfehlenswerth. Denn in großer Deutlichkeit und übersichtlicher Kürze bietet sie das Ganze der Formenlehre dar, ohne in die Satzbaulehre überzugehen, welche scharfe Trennung wir ganz und gar billigen. Diese letztere Lehre hat derselbe Verfasser in zwei Bänden behandelt, die uns unter dem Titel vorliegen: „Systematische Darstellung des Geistes der französischen Sprache," und demnächst in diesen Blättern ihre Besprechung finden werden. Wir können hier schon bemerken, daß sie uns nicht weniger empfehlenswerth erscheinen, als die Formenlehre, welcher wir eine weite Verbreitung von Herzen wünschen.

Dieselbe 1867. Diese Formenlehre ist kurz gefaßt; sie ist für Anfänger, die einen guten Lehrer haben. Ihm soll sie als Leitfaden dienen, der ihm den einzuhaltenden Gang vorschreibt. Die systematische Darstellung des Geistes der französischen Sprache aber enthält diejenigen syntaktischen Regeln, in denen das Französische vom Deutschen abweicht. Die Lehre vom Artikel und Mittelwort ist eingehend behandelt.

Comptoirist. Die Methode, welche die sogenannten Rasch-Grammatiker wählen, ist nicht der Weg, der in das innerste Sprachgebäude einführt. Dazu gehört ernstes sprachwissenschaftliches Studium. Auf ein Werk, das diesem Zweck bestimmt ist, machen wir unsere Leser aufmerksam. J. A. Chr. Burkhard hat zwei Bände unter dem Titel herausgegeben: „Systemat. Darstellung ꝛc." Ich habe drei Monate lang diese Anleitung bei dem Unterricht, den ich zu meiner Unterhaltung ertheile, benutzt und die besten Erfolge damit erzielt. Das ist eine Probe, die schwerer wiegt und entscheidender ist, als alle noch so beredten Empfehlungen oder Gegenreden.

Evangel. Schulblatt. Wenn die Schüler mit der Formenlehre vertraut sind, werden sie in der systematischen Darstellung eine überaus genaue Anleitung zum guten, correcten Satzbau finden.

Neuer schles. Schulbote. Die Formenlehre ist kurz und bündig; aber eingehend und vollständig behandelt. Solchen, die an der Hand eines Lehrers die französische Sprache lernen wollen, kann keine bessere Darstellung der Formenlehre empfohlen werden. In der systemat. Darstellung legt der Verfasser dem Publikum die Frucht einer vieljährigen und mühsamen Arbeit vor. Alles ist sicher und bündig dargestellt, so daß wir es dem Schüler nicht besser wünschen können. Wir erklären, daß diese Werke Zeugnisse ernsten Nachdenkens, treuen Fleißes und reicher Erfahrung sind, und wollen damit alle Lehrer der französischen Sprache auf sie aufmerksam gemacht haben.

Sächsische Schulzeitung. Der Verfasser hat in dieser systematischen Darstellung ein Werk geliefert, welches in den Händen eines aufmerksamen Schülers unbedingt zur gründlichen Kenntniß der von ihm zu studirenden Sprache führen wird und sonach als ein willkommener und schätzenswerther Beitrag zu den Lehrbüchern dieser Art angesehen werden muß. Die vom Verfasser gegebene systemat. Ordnung aller Regeln des eigenthümlichen Satzbaues im Französischen ist eine genaue und durch zahlreiche, gutgewählte Beispiele praktisch anwendbare, ebenso, wie besonders hervorzuheben ist, daß die sämmtlichen Regeln nach den Partes orationis behandelt worden sind.

Blätter für das bayer. Gymnasial-Schulwesen. In den Burkhard'schen Lehrbüchern haben wir, besonders in der systemat. Darstellung rc. eine Arbeit vor uns, die wohl dem Besten, was in dieser Beziehung in Deutschland erschienen ist, unbedenklich an die Seite gestellt werden kann. Was dem Buche vor den meisten derartigen Arbeiten einen entschiedenen Vorzug giebt, ist neben der klaren Darstellung die reiche Sammlung von in Form und Inhalt möglichst anziehenden Beispielen. Bedenkt man, welche unendliche Geduld in derartigen Lehrbüchern dem Schüler durch Uebersetzung der abgeschmacktesten Sätze zugemuthet wird, so thut es wirklich wohl, in vorliegendem Werke ein ehrenvolles Abgehen von der breitgetretenen Straße wahrzunehmen. Wir wünschen dem Buche aus vollem Herzen eine recht weite Verbreitung bei allen Jenen, die sich nicht mit einer oberflächlichen Kenntniß des Idioms begnügen, sich ein eingehenderes Studium einer der gebildetsten und verbreitetsten Sprachen zur Aufgabe machen.

Der Kaufmann in Nr. 21. In den drei vorliegenden Werken ist dem kaufmännischen Publikum eine vortreffliche Anleitung gegeben, sich im Gebrauche der französischen Sprache eine vollständige Gewandtheit anzueignen und ergänzen sich die drei verschiedenen Bücher (der drei Verfasser) in trefflicher Weise. Während nämlich die beiden letzten Arbeiten von Burkhard in die Lehre der Formen und des Satzbaues mit sachgemäßer Klarheit und Gründlichkeit einführen, und der Lernende mit deren Anleitung sich die Kenntniß der einschlagenden Regeln, ohne welche natürlich ein Verstehen und Ergreifen des Geistes der französischen wie jeder andern Sprache unmöglich ist, bei einigem Fleiße leicht aneignen kann, veranschaulicht das Werk von Munde rc.

Derselbe Nr. 22, wo meine systematische Darstellung der französischen Sprache mit der Syntax anderer Grammatiker verglichen wird.

„Wir bemerkten bereits bei der kurzen Besprechung des genannten Werkes unter der Rubrik „Literatur", daß die Behandlung des Stoffes in jenem eine von der in andern grammatikalischen Werken beliebten durchaus verschiedene sei, zumal hin-

sichtlich der Erschöpfung des Gegenstandes. Es muß in dieser Beziehung die im Vorwort (des Buches) ausgesprochene Behauptung, daß keine Eigenthümlichkeit der französischen Sprache übersehen sein dürfte, über welche eine Regel möglich ist — bestätigt werden. Bereits eine oberflächliche Betrachtung der Seitenzahl liefert dafür den Beweis. Während beispielsweise der Syntax der Hauptwörter in den meisten Lehrbüchern, einschließlich einiger Musterbriefe, fünf, selten über acht Seiten gewidmet sind, umfaßt dieser Abschnitt in Burkhards Werke eine Zahl von 68 Seiten. Es mag dies bereits andeuten, daß der Stoff mit einer Gründlichkeit behandelt worden ist, welche unfehlbar bei gleicher Vortrefflichkeit der Behandlung dazu führen muß, dem Verständniß der Sprache Eingang zu verschaffen. Ob dem so ist werden wir weiter sehen. Jedenfalls können wir hier voraussetzen, daß wir eine mehr wissenschaftliche Behandlung des Stoffes um des Zweckes des vorliegenden Werkes willen, bedauert haben würden; es möchte dann dem praktischen Bedürfniß zu dienen kaum im Stande gewesen sein."

Nun folgt als Beweis die Vergleichung mit andern französischen Sprachlehren in der Bildung der Mehrzahl der Hauptwörter und in der Bildung der zusammengesetzten Hauptwörter, und schließt mit den Worten: „Unsere Leser werden hieraus zu erkennen vermögen, mit welch eingehender Aufmerksamkeit „der Geist der französischen Sprache" in dem trefflichen Lehrbuch zur Erkenntniß gebracht wird. In allen den Fällen, in welchen man sich auf den Selbstunterricht beschränken muß, um auf den empfangenen Anfangsunterweisungen eines Lehrers dann selbstständig weiter zu bauen, entspricht das Burkhard'sche Lehrbuch nach unserer Ansicht seinem Zweck in geeigneter Weise. Wir glauben deßhalb unsere Empfehlung desselben hier wiederholen zu können."

So der Recensent. Seltsam ist es, daß zum Theil gerade das, was in den angeführten Recensionen als ein Vorzug gerühmt wird, wie z. B. die Vollständigkeit des Werkes, die Fülle der Regeln und Nachbildungssätze, der Mangel an Wissenschaftlichkeit 2c. in einigen andern dem Tadel unterworfen wird.

Entgegnung.

Ein Recensent hat in Nr. 30 des literarischen Centralblattes für Deutschland über mein Buch: „Systematische Darstellung des Geistes der französischen Sprache" kurzweg das Verdammungsurtheil ausgesprochen und es als ein verfehltes bezeichnet. Es beruht dieses Urtheil aber nicht sowohl auf dem Inhalt des Werkes, auf den er fast gar nicht eingegangen ist, als auf einer falschen Auffassung des Titels, der, wie kürzlich ein anderer Recensent im Morgenblatte bemerkte, bei keinem Buch für das Urtheil überhaupt maßgebend sein soll. Ein Wort des Titels meines Buches reicht hin, das ganze Buch zu verdammen. Der Recensent sagt nämlich: „Unter der Darstellung des Geistes der französischen Sprache versteht man denn doch noch etwas Anderes, als uns hier geboten wird. Eine solche hätte zu zeigen, was die französische Sprache der unsrigen gegenüber leisten kann ꝛc." Hierin hat er auch vollkommen Recht, wenn das Wort „Geist" in dem Sinne, wie er es nimmt, aufgefaßt wird, das Buch also eine wissenschaftliche, sprachforschliche Darstellung sein soll. Er hat aber übersehen, daß dies nicht der Sinn des Titels sein kann, sondern unter Geist hier vielmehr die Eigenthümlichkeit der französischen Sprache der deutschen gegenüber verstanden und dargestellt wird, was ihm sogleich hätte einleuchten müssen, wenn er den Zusatz des Titels: „eine faßliche Anweisung für Alle, welche ohne gewöhnliche Grammatik die französische Sprache gründlich erlernen wollen", beachtet, die Vorrede gelesen und den ganzen Inhalt sorgfältiger betrachtet hätte. Dies ist aber von ihm nicht geschehen, sonst hätte er anders urtheilen müssen. In der Vorrede heißt es ausdrücklich: „dieses Werk umfaßt alle Regeln des eigenthümlichen Satzbaues der französischen Sprache. Wohl hätten die Regeln eine tiefere wissenschaftliche Begründung erhalten können; es hätte aber dem Zwecke weniger entsprochen, der bei den Lernenden eine praktische Richtung hat und die tiefere Begründung dem Sprachforscher überläßt." Das Wort „Geist" im Sinne des Recensenten genommen, hätte freilich etwas Anderes geliefert

werden müssen, nämlich eine wissenschaftliche Abhandlung, wie wir eine treffliche von Schifflin haben, wie sie aber der Verfasser nach seiner ausdrücklichen Erklärung nicht geben wollte. Was dagegen erinnert werden könnte, wäre daher höchstens, daß der Titel nicht glücklich gewählt ist und das Wort „Geist“ mit „Eigenthümlichkeit“ hätte vertauscht werden sollen, was ich gern zugebe. Allerdings ist das Buch mit ganz besonderer Rücksicht auf die Verschiedenheit beider Sprachen im Satzbaue mehr wissenschaftlich gehalten als manche gewöhnliche Grammatik, so daß es denkende Lehrer und fähige Schüler voraussetzt; für solche aber nach des Verfassers längerer Erfahrung beim Gebrauche des Manuscripts seinem Zwecke sicher entsprechen wird. Was es verspricht, das leistet es und zwar in einer von der gewöhnlichen abweichenden Form. Recensent behauptet zwar, das dies Werk gar nichts Neues enthalte. Er wird sich aber vergebens bemühen, mir ein einziges Sprachwerk aufzuweisen, das in dieser Form geschrieben wäre, das das Abweichende, das Eigenthümliche des Französischen so ausschließlich und systematisch darstellte, das sich über das ganze fragliche Gebiet so ausführlich verbreitete, wie das vorliegende, wenn der Verfasser gleich weit entfernt ist, andern Sprachlehren deßhalb ihren relativen Werth absprechen zu wollen. Unbegreiflich ist daher, wie Recensent behaupten kann, daß wir hier eine Grammatik erhalten, die sich von den gewöhnlichen in nichts unterscheidet, als darin, daß bei der Aufstellung der Regeln in ganz äußerlicher Weise vom Deutschen ausgegangen wird. Ich möchte doch wissen, wie man es anders angehen soll, um dem Schüler die Abweichung des Deutschen vom Französischen begreiflich zu machen, ohne rein mechanisch zu verfahren oder durch mehr wissenschaftliche Begründung ihm unverständlich zu werden. Habe ich doch überall, wo hie und da in einer Sprachlehre der Unterschied zwischen beiden Sprachen hervorgehoben wurde, wie z. B. bei Bettinger, Beck, Mozin, Claude ꝛc. das gleiche Verfahren gefunden, nur nicht so wie hier durch alle Redetheile systematisch hindurchgeführt. Ebenso unbegreiflich ist es, wie Recensent sagen kann: „für welche Alters- und Bildungsstufe der Verfasser sein Werk bestimmt hat, ist uns nicht recht klar“, da dies in der Vorrede genau genug angegeben ist. Re-

censent verweist den Verfasser auf die Sprachlehren aus der vor-Meidinger'schen Periode, wo er „Regeln wie die über den Artikel angeführten, in reicher (?) „Auswahl" finden soll." Ich kenne die meisten Grammatiken jener, wie der Meidinger'schen Periode, wüßte aber keine, die in der genannten Hinsicht, mag sie auch Manches, wie es natürlich ist, mit der meinigen gemein haben, dieser letztern gleich wäre, und ist auch vom Recensenten nicht eine genannt worden. Gerade die schwierige Lehre vom Artikel findet sich in gar keiner, weder in einer frühern noch spätern Sprachlehre so ausführlich abgehandelt, wie in der meinigen, und ich fordere Jeden auf, mir eine solche zu nennen. Dasselbe gilt von den Umstandswörtern, Verhältnißwörtern rc. und von der Art ihrer Behandlung. Wenn freilich bloß einzelne Regeln oder Partieen aus dem Zusammenhange herausgenommen oder nur Titel und Vorrede gelesen werden, oder nur hie und da im Buche geblättert wird, wie es so oft von Recensenten geschieht, anstatt das ganze Werk nach genauer Durchsicht zu berücksichtigen, dann kann sich leicht ein schiefes Urtheil bilden und ein Buch verdächtig gemacht und für ein verfehltes erklärt werden. Und ein solches Urtheil ist das der fraglichen Recension, wenn ihr nicht vielleicht gar, was der Verfasser nicht glauben möchte, eine böswillige Absicht zu Grunde liegt. Dies mein erstes und letztes Wort zu meiner Vertheidigung.

J. A. Chr. Burkhard.

Augsburg, im Mai 1867.



